

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 11.

Halle a. d. S., Sonntag den 15. März

1891.

Verbesserung des Roggenbrotes.

Es ist bekannt, daß der Kleber der Getreidearten im feuchten Zustande eine Veränderung erleidet; im frischen Zustande weich, elastisch und unlöslich im Wasser, verliert er diese Eigenschaften bei längerer Berührung mit Wasser. Einige Tage unter Wasser aufbewahrt, nimmt sein Volumen allmählig ab, bis daß er sich zuletzt zu einer trüben, schleimigen Flüssigkeit löst, die mit Stärkemehl keinen Teig mehr bildet. Die Teigbildung des Mehls wird aber wesentlich bedingt durch die Fähigkeit des Klebers, Wasser zu binden und in den Zustand zu versetzen, in welchem es z. B. im thierischen Gewebe, im Fleisch und im koagulirten Eiweiß enthalten ist, in welchem das aufgesaugte Wasser trockene Körper nicht näßt. Eine ähnliche Veränderung wie im nassen Zustande erleidet der Getreidekleber beim Aufbewahren des Mehls, indem dieses, als eine im hohen Grade Wasser anziehende Substanz, Wasser aus der Luft aufnimmt; nach und nach vermindert sich die teigbildende Eigenschaft des Mehles und die Beschaffenheit des daraus gebackenen Brotes. Nur durch künstliche Austrocknung und Abschluß der Luft läßt sich dieser Verschlechterung vorbeugen. Bei Roggenmehl tritt diese Veränderung ebenso rasch, vielleicht noch rascher ein, wie beim Weizenmehl.

Vor etwa 40 Jahren kam bei den belgischen Bäckern ein Mittel in Gebrauch, durch dessen Anwendung von Mehl, welches für sich ein schweres, nasses Brot geliefert haben würde, ein Brot von der Beschaffenheit wie von dem frischesten und besten Mehl gewonnen wurde. Dieses Mittel bestand in einem Zusatz von Kupfervitriol oder von Alaun zum Mehl.

Die Wirkung beider in der Brotbereitung beruht darauf, daß sie mit dem im Wasser löslich gewordenen veränderten Kleber in der Wärme eine chemische Verbindung bilden, wodurch er alle seine verlorenen Eigenschaften wiedergewinnt, er wird wieder unlöslich und wasserbindend.

Die Beziehungen des Getreideklebers zum Käsestoff, mit dem er so viele Eigenschaften gemein hat, veranlassen mich zu einigen Versuchen, welche zum Zwecke hatten, die beiden obengenannten, für die Gesundheit und den Ernährungswert des Brotes so schädlichen Substanzen durch ein an sich unschädliches Mittel von gleicher Wirkung zu ersetzen. Dieses Mittel ist reines, kalkgefälltes Kalkwasser. Wenn der zur Teigbildung bestimmte Theil des Mehles mit Kalkwasser angemacht, sodann

der Sauerteig zugesetzt und der Teig sich selbst überlassen wird, so tritt die Gährung ein, ganz wie ohne das Kalkwasser. Wird zur gehörigen Zeit der Rest des Mehls dem gegohrenen Teige zugesetzt, die Brote geformt und wie gewöhnlich gebacken, so erhält man ein schönes, säurefreies, festes, elastisches, netzblasiges, nicht wasserrandiges Brot von vortrefflichem Geschmack, welches von allen, die es eine Zeit lang genießen, jedem andern vorgezogen wird.

Das Verhältniß des Mehls zum Kalkwasser ist 19 : 5, d. h. zu 100 Pfd. Mehl nimmt man 26 bis 27 Pfd. oder 13 bis 13½ l Kalkwasser. Diese Menge reicht zur Teigbildung nicht hin, und es muß natürlich im Verhältniß gewöhnliches Wasser nach der Hand zugesetzt werden.

Was den Kalkgehalt des Brotes betrifft, so weiß man, daß 1 Pfd. Kalk hinreicht, um mehr als 600 Pfd. Kalkwasser zu bereiten; er beträgt in dem nach der angegebenen Vorschrift bereiteten Brote nahe so viel, als wie in einem dem Mehle gleichen Gewichte der Samen der Leguminosen enthalten ist.

Es kann als eine durch Erfahrung und Versuche ausgemittelte physiologische Wahrheit angesehen werden, daß dem Mehl der Getreidearten die volle Ernährungsfähigkeit abgeht, und es scheint nach allem, was wir hierüber wissen, der Grund in dem Mangel des zur Knochenbildung unentbehrlichen Kaltes zu liegen. Phosphorsäure enthalten die Samen der Getreidearten in hinreichender Menge, aber sie enthalten weit weniger Kalk als die Hülsenfrüchte. Dieser Umstand erklärt vielleicht manche Krankheitserscheinungen, die man bei Kindern auf dem Lande oder in Gefängnissen wahrnimmt, wenn die Nahrung in Brot besteht, und in dieser Beziehung möchte diese Anwendung des Kalkwassers von seiten der Aerzte einige Aufmerksamkeit verdienen.

Die Ausgiebigkeit des Mehls an Brot wird wahrscheinlich infolge einer stärkeren Wasserbindung vermehrt. Auf 19 Pfd. Mehl ohne Kalkwasser wurden in meiner Haushaltung selten über 24½ Pfd. Brot erhalten; mit 5 Pfd. Kalkwasser verbacken liefert dieselbe Menge Mehl 26 Pfd. 12 Loth bis 26 Pfd. 20 Loth gut ausgebackenes Brot. Da nun nach Heeren's Bestimmungen die gleiche Menge Mehl nur 25 Pfd. 3,2 Loth liefert, so scheint mir die Gewichtsvermehrung durch die Anwendung des Kalkwassers unzweifelhaft zu sein.

Nützliche Thiere für Land- und Forstwirtschaft.

Es giebt eine Menge von Thieren, welche der Land- und Forstwirtschaft zum Schaden gereichen, wie insbesondere die Mäuse, die meisten Insekten, die Schnecken, Raupen, Engerlinge, Würmer; dagegen wieder andere, welche diese schädlichen Geschöpfe vertilgen und ohne welche Land- und Forstwirtschaft fast ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Würde ihr die Hilfe dieser nützlichen Thiere versagt sein, so stände sie jenen Schädlingen ohnmächtig gegenüber. Es liegt daher im höchsten Interesse der Land- und Forstwirtschaft, diese nützlichen Thiere zu schützen, zu schonen und zu hegen. Leider aber geschieht vielfach noch das Gegentheil. Nicht wenige derselben werden für schädlich oder gefährlich gehalten, während man von anderen den Nutzen nicht genügend kennt. Eine kurze Zusammenstellung jener nützlichen Thiere mit besonderer Berücksichtigung der verkannten, angezweifelt und weniger erkannten wird daher nicht ohne Interesse sein, insomweit als nun der Lenz in nicht mehr fernere Zeit seinen Einzug halten und alles wieder zu neuem Leben erwecken wird. Unter den Vögeln sind als Insektenvertilger besonders nützlich alle Klettervögel, ferner das Rothschwänzchen, Rothkehlchen, die Meisen, die

Kirchdrossel, die Schwalbe; als Schnecken-, Würmer- und Raupenvertilger der Staar, speziell als Waldraupenvertilger der Ruckuck, als Vertilgerin von Engerlingen, Wurmern und im Boden lebenden Insekten die Saatkrähe. Letztere wird häufig mit der vielfach schädlichen gemeinen Krähe verwechselt, sie unterscheidet sich aber von ihr wesentlich durch einen längeren spitzeren Schnabel, um dessen Wurzel statt Federchen oder Borsten eine kahle, grünliche Haut sitzt. Letztere rührt daher, daß diese Vögel sehr eunig nach Engerlingen bohren, die sie mit scharfem Geruch im Boden wittern. Besonders gern folgen sie dem Pfluge des Landmannes gleich wie die Dachstelzen und lesen die bloßgelegten Erdschädlinge auf. Unter den Turchen sind vor allem die Kröten nützlich. Sie sind nicht, wie noch vielfach angenommen wird, giftig, und fressen eine Menge von Kerbtieren und Schnecken jeder Art. In England verzieht man jedes Gewächshaus mit mehreren Kröten; man läßt dort jährlich ganze Sendungen von auswärts kommen, bezahlt sie gut und setzt sie auch zu gleichen Zwecken in Gemüße- und Blumengärten. Ebenso machen es die Holländer. Nützliche Verdienste sind den Laub-, Gras-

und Wasserfrösche zuzuerkennen, ebenso den im Wasser lebenden Molchen und den gelb und schwarz gefleckten Salamandern, welche von unwissenden Leuten für Giftthiere gehalten und verfolgt werden, während sie wegen ihrer Jagden auf Raupen, Würmer, Larven usw. Schonung und Hegung verdienen. Auch die so nützlichen Eidechsen und Blindschleichen werden vom menschlichen Muthwillen und Unverstand verfolgt, obwohl sie nicht den geringsten Schaden anzurichten imstande sind. Erstere lebt hauptsächlich von Ameisen, Käfern, Fliegen, letztere von Schnecken und Würmern.

Unter den hier in Frage kommenden Säugethieren stiften den meisten Nutzen Fledermäuse, Maulwürfe, Spitzmäuse, Igel und Wiesel. Die Fledermaus fängt in der Dämmerung Nachtschmetterlinge, Käfer und anderes Nachtgesindel. Da sie auch recht gefräßig ist, so ist ihre Jagd sehr fruchtbringend. Der Maulwurf stellt dem unterirdischen Ungeziefer nach, wird aber häufig mit der äußerst schädlichen Riesenschermans oder Erdratte verwechselt, die wie er Erdhäuser aufstößt. Er lebt nur von thierischer Kost, von denen 1 Paar jährlich schon 22,000 Stück verbraucht. Daß er die jungen Wurzeln von Gartenpflanzen und Bäumchen fressen soll, ist eine Fabel, da er Pflanzenkost nicht verdauen kann. Wichtig ist, daß er solche Wurzeln durch seine Gänge oft beschädigt und bloßlegt, andererseits aber dadurch wieder nutzt durch Auflockerung und Ventilation des Bodens. Wahr ist es allerdings, daß man ihn nicht überhand nehmen lassen darf. Noch größeren Nutzen schaffen die niedlichen Spitzmäuse, die an ihrer rüffelartigen Schnauze und an den kleinen Augen leicht von den anderen

Mäusen zu unterscheiden sind, aber nur todgeschlagen werden, weil sie sonst wie Mäuse aussehen. Sie leben ausschließlich von Würmern, Kerbtieren, Schnecken usw. Der Igel fängt in Gebülden, an Waldrändern und auch im Felde eine ungläubliche Menge von Mäusen und, wenn er solche nicht haben kann, anderes schädliches Gethier. Von nicht minder großem Nutzen ist das Wiesel. Igel und Wiesel fangen weit mehr Mäuse weg, als die besten Ragen, die im Garten überhaupt nur auf Vogelraub, im Felde größtentheils auf Wildraub ausgehen. Freilich nimmt das Wiesel zuweilen auch seinen Tribut an jungem Jagdwild oder Eiern, die es sehr liebt. Dieser Schaden ist aber dem von ihm gestifteten Nutzen gegenüber gering.

Unter den niederen Thieren giebt es übrigens auch manche nützliche Geschöpfe, so z. B. die Spinnen, die eine Unmasse von gestügten Räubern vertilgen. Im Herbst sind besonders diejenigen nützlich, die ihre Netze in Obstplantagen spannen, da sie alsdann die geflügelt auftretende, so äußerst schädliche Blutlaus wegfangen. Darum:

Ob sie dir nützen oder schaden,
Darüber sollst du streng beraten;
Nie aber sei ein schuldlos Thier
Ein Opfer deiner blinden Eier.
Dem Gule, Kröte, Fledermaus,
Die schaffen nur dem Dummen Graus;
Der Kluge hegt und schützt sie
Als Diener der Dekonomie!

Mgt.

Landwirthschaft. Garten.

Probearbeiten mit Handcentrifugen.

Gelegentlich der Molkerei-Ausstellung in Rheinbach am 24. und 25. Sept. v. J. fand eine Probearbeit sämmtlicher Systeme von Handcentrifugen statt. Es waren betheiltigt: 1. der Bergedorfer Baby- und der Bergedorfer horizontale Handseparator aus Bergedorf bei Hamburg (Patent de Laval); 2. der Viktoria-Separator; 3. die Braun'sche geräuschlose Handcentrifuge; 4. die Bönsch'sche Handcentrifuge von Burmeister & Wein; 5. die Arnold'sche Handcentrifuge von Vefeld & Lentsch. Die mannichfachen Vortheile bei Benutzung der Handcentrifugen in kleinen bäuerlichen Betrieben und wo es an geeigneten Räumlichkeiten und Arbeitskräften für eine zweckmäßige Entrahmung der Milch fehlt, sind im mittleren Theile der Rheinprovinz wohlbekannt, doch war man noch betreffs der zu wählenden Größe und Konstruktion der Handscheidern im Zweifel. Für die Beurtheilung derselben kamen folgende Prüfungspunkte in Betracht: Kraftaufwand, Leistungsfähigkeit (Liter pro Stunde), Fettgehalt der Magermilch in Prozenten), Leichtigkeit der Reinigung und Bedienung, Dauerhaftigkeit, Preis, Raumbedarf und Geräusch. Der Bergedorfer Handseparator aus Bergedorf bei Hamburg mit liegender Welle befriedigte in seinen Leistungen vollständig, sodaß dem Aussteller auch die höchste Auszeichnung zu theil wurde, nämlich: der erste Preis, die silberne „Staatsmedaille“, welche nur einmal ausgegeben war. Aus Bergedorf waren an 120 Separatoren in letzter Zeit innerhalb des Winterschulbezirks Zülpich abgesetzt. Die Einfachheit und solide Bauart der Maschine sowie die bequeme Handhabung und Reinigung derselben treten besonders hervor. Ferner siegte der Bergedorfer Handseparator in Oberpleiß (Rheinpreußen) über die anderen genannten vier Systeme, er erhielt hier ebenfalls „den ersten Preis.“ Auf der „Großen internationalen Molkerei-Ausstellung in Pavia“ im September 1890 wurden dem Bergedorfer Eisenwerk für den Bergedorfer Separator (Patent de Laval) und Bergedorfer Molkerei-Einrichtungen nachstehende Auszeichnungen zu theil: 1. Ehrendiplom; 2. große goldene Medaille; 3. zwei silberne Medaillen; 4. zwei bronzene Medaillen.

Das Eggen der Wintersaaten im Frühjahr. Obwohl die Pflege der Wintersaaten im Frühjahr eine wesentliche Bedingung befriedigender Ernten ist, so wird demselben leider vielfach noch immer nicht die entsprechende Aufmerksamkeit zugewendet. Eine wohlthätige Behandlung, die im allgemeinen zu wenig Anwendung pfindet, ist das Durcheggen derselben. Man nimmt es vor, sobald die Witterung eine vorherrschend warme geworden,

Spätkräste nur ausnahmsweise zu erwarten sind und der Boden in der erwünschten Weise verrichten kann, also weder zu feucht, noch zu trocken ist. Je üppiger der Stand der betreffenden Frucht ist, desto intensiver darf und soll das Eggen ausgeführt werden, kreuz und quer, wenn nöthig unter Belastung der Egge. Die Operation dient in diesem Falle als Schröpfungsmittel zur Verdünnung der Saat und Vorbeugung des Lagerens. Je früher nach dem Eggen ein Regen fällt, desto günstiger ist es, desto früher wird sich die Saat wieder emporrichten und die Pflanzen den erwünschten Schluß annehmen.

Die Ackerdistel als Futtermittel. Die Zeit, wo der Landwirth den Kampf mit der Ackerdistel wieder aufnehmen muß, rückt näher, da wollen wir nicht versäumen, darauf aufmerksam zu machen, wie sehr sich gerade das Auskeimen der Disteln in der frühesten Jugend lohnt. Einmal wird hierdurch das Wachstum des Unkrautes beeinträchtigt, andererseits wird die Milde dadurch reichlich gelohnt, daß die jungen Disteln einen hohen Futterwerth besitzen. Namentlich der Eiweißgehalt ist ein beträchtlicher. Die Disteln werden sowohl von Pferden, als auch von Schweinen gern gefressen und können bei eriteren namentlich dazu dienen, den Uebergang vom Stallfutter zur Weide zu vermitteln. Ein Zerklümmern mit dem in jeder Wirthschaft vorhandenen scharfen Stohmesser ist zu empfehlen, für Pferde desgleichen ein Mischen mit Häcksel.

Für Obstbaumzüchter. Im Februar und März Vertilgung der Raupennester des Goldasterns. Entweder kann man sie mit der Baumschere abschneiden, einsammeln und verbrennen, oder man verbrennt sie am Baume mit einer Raupenfackel, was jedoch Vorsicht und Geschick erfordert. Eine Raupenfackel stellt man sich billig her, indem man eine leichte, längere Stange oben mit Berg umwickelt, sie in Petroleum taucht und dann anzündet. Von März und April an ist die Blutlaus an den Apfelbäumen dadurch zu bekämpfen, daß man die Risse und Wundstellen am Wurzelhals, Stamm und an den stärkeren Ästen vermittelst eines feinen Pinsels mit 3prozentigem Sapofarbol sorgfältig einpinselt. Die tiefen Wunden müssen hierauf mit einem scharfen Messer ausgeschnitten und nochmals gepinselt werden. Sapofarbol ist eine braune syrupähnliche Flüssigkeit, welche in Apotheken und Droguenhandlungen käuflich ist; mit einem Liter Regenwasser mischt man einen Eßlöffel Sapofarbol. Anstatt Sapofarbol kann man auch grüne Seife, gemischt mit einer Abkochung von Quassiasähen, anwenden. Wenn sich später Blutlauskolonien zeigen, so werden sie leicht entdeckt und durch Berdrücken vernichtet. In Mai/Juni Jahren ist im Mai das Schütteln der Bäume in den Morgenstunden und das Sammeln und Vertilgen der Raupen vorzunehmen. Ende Mai und im Juni sind die Gehäuseln der Apfelgespinntmotte zu vernichten, entweder durch Abtrennen der Gehäuseln mit einer Raupenfackel (s. oben) oder durch Berdrücken der Nester. Im Oktober ist

das Anlegen von Flebgürteln zum Abfangen der flügellosen Weibchen des Frostspanners womöglich allgemein durchzuführen. Der Anstrich muß alle 4 Wochen erneuert werden. Im März werden die Flebgürtel entfernt, um die darunter verborgenen Insekten zu tödten, können aber schon im Juni oder Juli erneuert werden zum Abfangen der Raupen und Obstmaden. Beim Auspflanzen der Bäume im Winter und zeitigen Frühjahr müssen die Gierlinge des Ringelspinners und die Eierschwämme des Schwammspinners möglichst entfernt und vertilgt werden. Die Pflege der Rinde durch Kalkanstrich und das Umgraben der Baumstübe ist sehr zu empfehlen. — Noch wird auf ein Schriftchen aufmerksam gemacht, welches sich sehr zur Verbreitung eignet: „Die wichtigsten Obstbaumschädlinge und die Mittel zur Vertilgung derselben von Dr. Fleischer und Otto Lämmerhirt“, mit farbigen Tafeln. Dresden, C. Heinrich 1891 (Preis 80 Pfg.)



Eine vorzügliche Schlingpflanze ist der japanische Hopfen, der mit unserm einheimischen Hopfen nahe verwandt ist. Die zahlreichen Triebe erreichen in kurzer Zeit eine Länge von 20–30 Fuß und sind dicht mit großen, schönen Blättern besetzt; auch die zierlichen Blüthenrauben schmücken ungemein. Die Ausbreitung der Pflanze ist mittels der vielen Nebenranken eine sehr große, am Friedhof zu Wissenbach nahm eine Pflanze einen Flächenraum von 20 qm ein, den sie dicht bedeckte, eine Leistung, die für eine Pflanze, welche im Frühjahr aus Samen gezogen ist, gewiß als eine kolossale zu bezeichnen ist. Der Same

wird Ende April ins Freie in einen dungkräftigen Boden gesetzt. Die Pflanze ist, abweichend von unserm Hopfen, nur einjährig.

Melonenkultur im Freien. Wenn gleich die Melonen Pflanzen des Südens sind, so lassen sich doch bei Auswahl der richtigen Sorten und eines recht sonnigen Platzes in Gebäuden, Gartenmanern, Bretterwänden etc. sehr befriedigende Resultate mit der Freilandkultur erzielen. Zu den hierzu geeignetsten Sorten sind die Kugelmelonen zu rechnen, unter denen wir die amerikanische Freilandmelone besonders empfehlen können. Im April werden die Samen in Blumentöpfe, die mit reicher Lauberde gefüllt sind, gelegt und im warmen Zimmer bis Mitte Mai gepflegt. Jetzt setzt man die Pflanzen, nachdem man sie allmählig an freie Luft gewöhnt, an den Bestimmungsort, indem man sie mit dem Erdballen aus den Blumentöpfen austilpt. Der Boden, in den die Pflanzen gebracht werden, muß ein reicher, lockerer Humusboden sein, welcher zu einem Haufen mit schüsselförmiger Vertiefung an der Spitze geformt ist. In letztere werden die Pflanzen gesetzt. Eine Unterlage von frischem Bierdunst ist zu empfehlen. Sobald das dritte wirkliche Blatt gebildet ist, muß den jungen Pflanzen das Herz ausgekniffen werden, um sie recht bald zum Blühen zu bringen. Die entstehenden Seitentriebe werden abermals über dem dritten Blatt entzweigt. Sobald 5–7 Früchte an einer Pflanze sind, werden die Spitzen oberhalb dieser abgekniffen, sowie die Bildung neuer Ranken unterdrückt. Das Begießen muß bei heißer Witterung täglich geschehen, bei kühler muß man jedoch vorsichtig mit dem Gießen sein, da die Melonen leicht faulen.

Hauswirtschaft. Gesundheitspflege.

Der Konsum in Margarine vergrößert sich, wie die „Berl. Marktallen-Stg.“ berichtet, mit jedem Jahre ganz beträchtlich und hat sich im Jahre 1889 gegen das Vorjahr um 50 Proz. vermehrt; der letztjährige Konsum beziffert sich auf mindestens 300,000 Ctr. in Berlin! Ferner beträgt der Konsum an Butter in Berlin zwar gegen 700,000 Ctr. jährlich, bemerkenswerth ist jedoch die Thatfache, daß sich in die Produktion des konsumirten Butterquantums etwa 1000–1500 Produzenten (von insgesammt etwa 30–40,000 Produzenten) theilen, während die Gesamtzahl der Margarinefabrikanten, welche augenblicklich in Deutschland existiren, etwa 60 beträgt, wozu jedoch noch die bei weitem bedeutenderen ausländischen (namentlich holländischen) Fabrikanten, von denen manche mehrere tausend Centner täglich zu produziren imstande sind, hinzutreten.

Weizenuppe für schwächliche Kinder. Eine nahrhafte Suppe für schwächliche und krophulöse Kinder kann man auf folgende Weise herstellen: Es werden lauter gute Weizenkörner ausgelesen, an dem Ofen getrocknet, nicht geröstet, und auf einer Kaffeemühle gemahlen. Dieses Mehl, wie es ist, mit Speisen und allem, wird mit kochendem Wasser überbrüht, welches jedoch ein trübes Ansehen behält. Zucker kommt nicht daran, nur dann und wann als geschmackverbessernder Zusatz einige Tropfen Himbeersaft. Da dieses Getränk leicht säuert, muß es täglich frisch bereitet werden. Erst bei kräftiger Verdauung darf man den dritten Theil Milch zusetzen, also zwei Theile Suppe und einen Theil Milch. Das Verhältniß der Suppe selbst aber ist derart, daß auf $\frac{1}{2}$ Liter des gemahlten Weizens 1 Liter Wasser kommt.

Käseverbrauch der Welt. Den stärksten Käseverbrauch von allen Ländern hat England, wie es auch den bei weitem stärksten Fleischverbrauch aufzuweisen hat. Von der jährlichen Einfuhr von Käse aller europäischen Länder von etwa 240 Millionen kg erhält, wie das „L. T. B.“ berichtet, England allein über 180 Millionen, also beinahe 70 Proz. Frankreich ist mit 31.5, Deutschland mit 20 Mill. kg daran theilhaft. Dabei führt England kaum 2 Mill. kg aus, es konsumirt also auch noch den bei weitem größten Theil seiner nicht unbedeutenden Produktion. Deutschland führt über 20 Mill. kg, Frankreich dagegen nur 8 bis 9 Mill. kg aus. Die Ausfuhr aus der Schweiz beläuft sich auf 43, diejenige aus Holland auf 56 Mill. kg jährlich.

Geflügel schnell zu mästen. Um Hühner und anderes Geflügel in kurzer Zeit zu mästen, ist es vorthellhaft, dem Futter etwas gepulverte Holzstohle und phosphoricauren Kalk hinzuzufügen. In Frankreich, wo die Geflügelzucht stärker als in Deutschland betrieben wird, werden Hühner meistens mit Gerste und gedämpften Möhren (gelben Rüben) gefüttert, und man behauptet, daß die Thiere nicht nur in kurzer Zeit fett würden, sondern daß sie auch dadurch ein zartes und wohlschmeckendes Fleisch bekämen.

Fütterung der Goldfische in Aquarien. Eine der reizendsten Zimmerdekorationen ist ein Aquarium mit Gold-

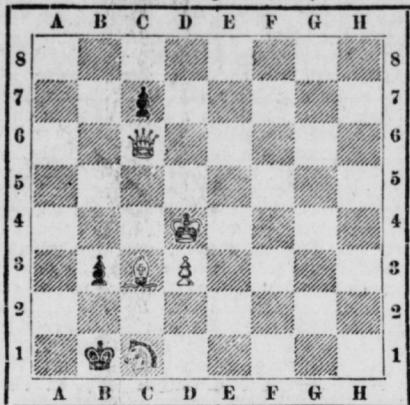
fischen. Die Verbreitung derselben ist jedoch keineswegs die, welche man annehmen sollte, lediglih aus dem Umstande, daß man schlechte Erfahrungen gemacht. Die Thierchen zeigten kein richtiges Gedöhen und starben oft bald nachdem man sie angeschafft. Die Ursache für diese Erscheinung liegt nun in zwei Hauptfehlern, welche nur zu oft gemacht werden. Erstens überfüttert man die Thierchen. Goldfische sollen nur alle drei Tage und nur mit Ameiseneiern gefüttert werden. Zweitens ist nicht allein stets für frisches Wasser zu sorgen, sondern besonders darauf zu achten, daß möglichst immer dieselbe Wasserart genommen wird und nicht z. B. einmal Flußwasser, einmal Brunnenwasser. Werden diese beiden Punkte beachtet, so können die Fische sich selbst 10–12 Jahre halten.

Eine recht niedliche Ammel stellt man sich her, wenn man einen möglichst großen Fichtensapfen auf den Ofen legt, bis sich seine Schuppen recht weit öffnen. Dann mülcht man feinen Sand mit Grassamen, rührt beides mit Wasser an, drückt die Mischung in die Zwischenräume des Zapfens und hängt diesen in einem dunklen Raum an einem Faden so auf, daß seine untere Hälfte in ein Gefäß mit Wasser reicht. Nach acht Tagen bringt man ihn ins warme Zimmer an das Licht. Der Grassamen feimt und bald ist der Zapfen mit frischem zarten Grün bedeckt und bleibt, wenn man ihn recht oft mittels eines Thaupenders mit lauwarmem Wasser bespritzt, eine recht hübsche Zimmerpflanze.

Der Mittagsschlaf. Viele Menschen haben nach der Hauptmahlzeit des Tages das Bedürfnis, sich hinzulegen und einer vollkommenen Ruhe zu überlassen. Auch der Geist zeigt sich dabei trüg und der Mensch entschlummert. Schon zehn Minuten dieser Ruhe oder eine Viertelstunde genügen, um die Lebhaftigkeit oder das Gefühl der Kraft wiederkehren zu lassen. Ist der Mittagsschlaf schädlich? Man hört oft, daß er zu Schlagflüssen und zu andern Krankheiten Anlaß gebe. Es ist kein Zweifel, daß der Mittagsschlaf schädlich sein kann, wenn er nämlich von trägen Menschen geübt wird, welche entweder körperlich noch geistig ordentlich arbeiten und zu wenig Bewegung haben; da ist dann aber nicht das Ausruhen nach Tisch verantwortlich zu machen, sondern die falsche Lebensweise im ganzen. Wer einen Beruf hat, der ihn anstrengt, ob er nun viel umhergehen oder viel stehen müsse und dabei vielleicht auch geistig beschäftigt ist, der kann sich mit Ruhe dem Mittagsschlaf überlassen; das Liegen wird ihm eine große Wohlthat und der Schlaf eine naturgemäße Erholung sein. Wir sehen bei allen Thieren nach der Sättigung das Ruhebedürfnis eintreten und es ist nur verständlich, daß sich zur Einleitung der Verdauung die Kräfte sammeln und auf diese Thätigkeit richten müssen. Demnach ist auch Wagenleidenden die Ruhe nach Tisch besonders zu empfehlen. Wer dies Bedürfnis nicht kennt, der unterlasse den Mittagsschlaf. Wer aber von einem kurzen Mittagsschlaf müde und zerklagen aufwacht, der möge bedenken, daß er eher einen langen Schlaf als gar keinen nöthig hat und möge demnach die Ruhezeit der Nacht gründlich für seine Erholung ausnützen.

Dr. C. Schlegel

Schach. Bearbeitet von E. Schallopp. Aufgabe Nr. 472. Von Ernst Krieger in München.



Weiß zieht an und setzt im 3. Zuge matt. (5+3.)

Partie Nr. 349.

Dritzte Partie des Wettkampfs. Gespielt zu New-York am 13. Jan. 1891

Interiors Eröffnung.

Steinitz. Günsberg. 1. Sg1-f3 Sg8-f6 2. d2-d4 e7-e6 3. e2-c3 b7-b6 4. e2-c4 Lf8-e7 5. Sb1-c3 d7-d5 6. e4-d5 Sf6-d5 ...

Partie Nr. 350.

Schöne Partie des Wettkampfs. Gespielt zu New-York am 4. Jan. 1891.

Evans-Gambit.

Günsberg. Steinitz. 1. e2-c4 e7-e5 2. Sg1-f3 Sb8-c6 3. Lf1-e4 Lf8-e5 4. b2-b4 Lc5-b4 5. e2-c3 Lb4-a3 6. O-O Dd8-t6 7. d2-d4 h7-h6 ...

Für die Redaktion verantwortlich: J. B.: Albert Gerling in Halle.

14. Lb5-d3 Lb6-e7 15. Sd2-f3 De5-f6 16. Tf1-e1 ... 19. Kg2-h1 Dg1-f5 20. Sf3-h4 Df5-f2??

Schwabende Korrespondenzpartien.

Evans-Gambit. Fichtgorin. Steinitz. 23. Sf4-f5 g7-g6 24. Sf5-d6 f7-e6 25. Td1-d5 Dd8-c7

Kleine Mittheilungen.

Berlin. Die vor einigen Monaten seitens der Berliner Schachgesellschaft an die Leipziger „Kugler“ erlassene Veranschaulichung zu Correspondenzpartien ist jetzt von letzterer Seite angenommen worden.

Schachbriefkasten.

(Zuschriften zu richten an E. Schallopp, Steglitz bei Berlin.) Schmidt (W. B.). 462 jetzt richtig. 469-471 desgl.

Räthsel.

Charade.

Von -s in Halle. (Zweifelhig.) 1. Silbe.

Wer mich nicht hat, muß rathlos wandern Und umhät durch die weite Welt, Von einem Orte hin zum andern, Bis ihm der Wanderstab entfällt.

2. Silbe.

Steh und die Seinen dir zu bergen, Seit hab und Gut vor Feindes Wuth, Erbaute mich mit feinen Schergen In alter Zeit manch Ritter gut.

Das Ganze.

Wirst du die Zwei zur Eins nun fügen, Daß es zu einem Wort sich eint, Sogleich, ein Bild mit edlen Zügen, Dir eine Dichterin erscheint, Von der der „Gartenlaube“ Spalten Schon manches schöne Wort enthalten.

Kreuz-Räthsel.

Table with 9 columns and 9 rows of numbers for a crossword puzzle.

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, dieselben sind in 3 Wörter zu verwandeln, welche, hintereinander gelesen, gleich lauten. Die Wörter bedeuten: 1. männlicher Vornamen, 2. See in der Schweiz, 3. Ein Luettfuß des Rheins.

Arithmogryph.

Table with 9 columns and 9 rows of numbers for an arithmogryph puzzle.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer. Des Arithmogryphs: Mercur, Igel, Nase, Noah, Ande, Vampyr, Döfse, Raab (Wirma von Barnhelm).

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.